

Reisebericht über die große Lehrfahrt nach Thailand

Die Seminargruppe B des Thaer-Seminars 17/18

Vorwort

Bei der Auswahl des Ziels unserer diesjährigen Klassenfahrt waren sich alle schnell einig:

Es darf ruhig etwas exotisch sein!

So kam der Wunsch auf, nach Thailand zu reisen. Auf den Spuren jahrtausendealter Hochkulturen und Königreiche, zu Tempelanlagen und einsamen Bergklöstern wollen wir uns bewegen und das fremdartige Land entdecken.

Welchen Einfluss hat die Monarchie heute noch im ehemaligen Siam? Werden wir auf religiösen Pfaden wandern und uns von den buddhistischen Tempeln verzaubern lassen?

Oder werden uns Armut und sorgenerfüllte Thais begegnen?

Natürlich sind auch alle auf die Landwirtschaft sehr gespannt: Wie technisiert sind die Landwirte, wie sind die Betriebe strukturiert und was wird hier überhaupt alles angebaut?

Schließlich bleibt noch die Frage, die für unsere Klasse besonders bedeutsam ist: Wie sieht es mit der Milchproduktion in Thailand aus: Können wir uns überhaupt vergleichen?

Mit reichlich Neugier, aber auch mit ein paar Sorgen im Gepäck, vor allem mit der Skepsis bezüglich des fremdländischen Essens und des heißen Klimas, das uns erwarten wird, treten wir am 08. April unsere Reise an.

Sawasdee - Thailand, wir kommen!!!



Vorfreude

Sonntag, 08. April: Anreise – Unser Abenteuer beginnt

Am Sonntag um 15:00 Uhr trafen wir uns am Flughafen in Hannover. Die Anreise erfolgte individuell und alle Schüler waren rechtzeitig da. Zu unserer aller Freude waren auch Frau Lezius und Herr Dr. Lüders pünktlich vor Ort, um mit uns diese Reise anzutreten.

Nach einem reibungslosen Check-in gab es für ein paar Schüler erst einmal einen ordentlichen Schluck Beruhigungstropfen, da die Aufregung teilweise sehr groß war. Für einige von uns sollte es nämlich nicht nur die erste

Fernreise, sondern auch der erste Flug des Lebens sein. Nach einem schnellen Durchlaufen der Sicherheitskontrolle saßen wir pünktlich im Flieger nach Zürich, wo wir einen kurzen Zwischenstopp einlegten.

In Zürich mussten wir außerdem durch eine weitere, größere Sicherheitskontrolle, bevor wir weiterfliegen durften. Hierbei mussten wir unsere Pässe vorzeigen und das Handgepäck wurde nochmals kontrolliert. Im Anschluss mussten wir noch das Terminal wechseln. Zu unserer Freude erfolgte dies mit einer führerlosen Magnetschwebbahn.



Gruppenbild vor der Abreise

In der Swiss Air - Maschine, die uns nach Bangkok fliegen sollte, staunten wir nicht schlecht: Sie verfügte über einen eigenen Fernseher pro Sitz und hatte viele Filme zur Auswahl. Auch der Service an Bord ließ keine Wünsche offen. Da wir nachts flogen, wurde nach dem Abendessen das Licht gedimmt, sodass wir mehr oder weniger gut schlafen konnten.

Montag, 09. April: Ankunft und erste Eindrücke

Als der Flieger am Morgen über Thailand in Richtung Bangkok flog, sah man aus der Vogelperspektive eine immer kleiner werdende Struktur der landwirtschaftlichen Flächen. Auch waren die Flüsse, Feldgrenzen und Straßen schnurgerade. Gelegentlich entdeckten wir sogar brennende Flächen. Um 9:30 Uhr Ortszeit landete der Flieger nach insgesamt 11,5 h Flugzeit in Bangkok und nachdem auch Herr Dr. Lüders sein Gepäck bekommen hatte, wanderten wir über den bunt beleuchteten Flughafen in Richtung Ausgang. Dort empfing uns unser Reiseführer, der sich mit „Otto“ vorstellte. Nach dem freundlichen Empfang fuhren wir in Richtung Ayutthaya zu unserem ersten Hotel. Bei Temperaturen von über 30°C spürte man sofort die Hitze des thailändischen Sommers, die jedoch im klimatisierten Bus gut auszuhalten war. Während der Fahrt holte die Hälfte der Klasse erst einmal den fehlenden Schlaf nach.

Thailand ist ein Land, das Gegensätze deutlich widerspiegelt: Die vielspurigen Straßen aus Beton und Asphalt sind befahren von einigen modernen Geländewagen ebenso wie von alten, provisorisch hergerichteten Fahrzeugen. Die Landschaft ist durchzogen von vielen grünen Inseln aus Bäumen, Feldern und Büschen, unterbrochen durch kleine Müllberge. Einige neu erstellte Gebäude sind umrandet von Baracken mit Blechdächern. Auch die Stromführung besteht aus wild durcheinander laufenden Leitungen.



Kabelsalat

Während der Fahrt erzählte uns Otto etwas über Thailands Geschichte: Diese reicht bis in das 8. Jahrhundert zurück. In dieser Zeit wanderten die ersten Thais aus Südchina ein. 1350 entstand das Königreich Siam mit seiner Hauptstadt Ayutthaya. Die Stadt entwickelte sich im 16. Jahrhundert zu einer der bedeutendsten Handelsstädte mit Beziehungen nach Portugal, Holland, England und Frankreich. Sie wurde dadurch reich, was sich damals in vielen vergoldeten Figuren und Gebäuden widerspiegelt. 1767 wurde Ayutthaya jedoch während

des Siamesisch-Birmanischen Krieges erobert und größtenteils zerstört. Bis 1782 blieb sie dennoch Thailands Hauptstadt. In diesem Jahr gründete König Chakri, Rama I. (Rama bedeutet „König“) die Chakri-Dynastie und erklärte Bangkok, das damals noch ein Dorf war, zur neuen Hauptstadt. Im Jahr 1932 wurde die absolute in eine konstitutionelle Monarchie umgewandelt. Sieben Jahre später wurde Siam in „Thailand“ (Thai bedeutet „frei“, Thailand ist das Land der Freien) umbenannt.

Von 1946 bis 2016 war König Bhumibol Rama IX. der regierende Monarch. Er wird noch immer sehr verehrt. Von ihm und auch seiner Frau hingen an einigen Straßen der Städte große Bilder, umrandet von Rahmen aus Gold, die teilweise mit Blumen geschmückt waren. Generell ist die Königsverehrung in diesem Land sehr präsent. Der neue König, Maha Vajiralongkorn, lebt nicht Thailand, sondern in München. Die Entwicklung der Landwirtschaft in Thailand hat Bhumibol Rama IX. besonders engagiert vorangetrieben. Nachdem er Agrarwissenschaften im Ausland studiert hatte, gründete er Versuchsbetriebe (unter anderem sahen wir einen Betrieb inmitten Bangkoks) und eine Lehrereinrichtung für eine nachhaltige Landwirtschaft, die wir im späteren Verlauf des Tages noch besichtigen sollten.



Stupa im Wat Bahathat

Das erste Ausflugsziel war Wat Bahathat, eine Tempelanlage in Ayutthaya mit einem angrenzenden Park, in dem Ruinen von Stupas und viele Buddhas stehen. Stupas sind Reliquienherde, in denen die Asche der Könige aufbewahrt wird. Die Buddhas haben nicht nur religiöse Bedeutung, denn in ihnen wurden früher häufig auch Schätze vor den Feinden versteckt. Der Park wurde im Siamesisch-Birmanischen Krieg (1764-69) stark in Mitleidenschaft gezogen, beispielsweise schlugen die Burmesen den Buddhas die Köpfe ab, um nach Schätzen zu suchen und um die besiegten Siamesen zu demütigen. Insgesamt waren die weitläufigen Anlagen dennoch sehr beeindruckend. Am Rande des Geländes besichtigten wir zuletzt noch einen neu errichteten Tempel. Dort sahen wir eine große Buddha-Statue. Rundherum standen kleinere Buddhas, die durch ein Netz aus weißen Fäden mit dem Großen Buddha verbunden waren. Solch ein Geflecht aus Schnüren wird „Sai Sin“ genannt. Es steht für die Lehre Buddhas und soll den Raum, den er überspannt, beschützen und böse Geister abhalten.

Buddhismus ist die vorherrschende Religion in Thailand. Gut 95% der Bevölkerung bekennen sich dazu. Auf dem Gelände sahen wir eine Gruppe etwa 10-jähriger Jungen in orangen Mönchsgewänden mit kahl geschorenen Köpfen. Oft werden die 2,5 Monate andauernden Sommerferien von den Kindermönchen genutzt, um als Novizen eine Zeit lang in Armut und Demut zu verbringen. Dies soll eine besondere Vorbereitung auf den Alltag sein.

Gegen Abend besichtigten wir das „Sufficiency Economy Learning Center“. Es ist eine Lehranstalt für thailändische Landwirte, in der ihnen die nachhaltige, wasserschonende Landwirtschaft nahegebracht werden soll. Diese Institution wurde vom ehemaligen thailändischen König Bhumibol Rama dem IX. gegründet.

Zuerst wurden wir in einem Seminarraum, umgeben von Glaswänden, empfangen. Ein Mitarbeiter zeigte uns einen Film über die Versuchseinrichtung und klärte unsere Fragen. Dann bekamen wir ein selbstgemachtes, fruchtiges Getränk und einen in Bananenblättern eingepackten Snack serviert.



Novizen im Wat

Auf den Versuchsflächen des Lehrbetriebes werden etwa 30 % für den Reisanbau, weitere 30% für unterschiedliche Gemüsesorten und 10% für den Anbau von Aroniabeeren genutzt. Die verbleibenden 30 % dienen als Wasserspeicher.

Außerdem wird in der Versuchsanstalt selbst in größeren Teichen Fischzucht betrieben (z.B. Karpfen). Auf dem gesamten Gelände streifen Hühner umher. Wir sahen Reispflanzen, Bananenstauden, Auberginen, Kürbisse, Kräuter in großer Vielfalt und noch zahlreich unbekannte Pflanzen. Es ist eine insgesamt klein strukturierte Versuchsanstalt, die im Ganzen jedoch ein nachhaltiges System darstellen soll.



Brückenbelastungstest

Am Ende des Rundganges gab es wieder einen Snack, der dieses Mal direkt vor unseren Augen zubereitet wurde. Es war eine Art Karamell, der so lange mit zwei Klöppeln auseinander gezogen wurde, bis sich die Masse zu feinen „Fäden“ verwandelt hatte. Diese Fäden wurden in eine Teigtasche getan und uns als eine Art Crêpe serviert. Nach dieser Stärkung gingen wir barfuß in ein Reisfeld. Das Wasser war lauwarm und der Untergrund sehr matschig und glitschig. Es wurden uns jeweils zwei Reis-Stecklinge gegeben, die jeder in das wassergeflutete Reisfeld steckte. Das Setzen der Stecklinge wird heutzutage auf den meisten Betrieben durch Maschinen erledigt.



Überraschend anstellig: der „Lehrling“

Der Reisanbau ist das Hauptgeschäft der thailändischen Bauern. Zuerst wird das Feld gepflügt. Häufig erfolgt dies mit einfachsten technischen Geräten. Dann werden die in Saatbeeten vorgezogenen Sämlinge nach 30-50 Tagen in die Felder gepflanzt. Daraufhin wird das Feld unter Wasser gesetzt. Dies dient der Unkrautbekämpfung und der Fernhaltung von Schädlingen. Schließlich wird der Dünger verteilt. Der Reis selbst kommt mit den hohen Wasserständen zurecht, da er über Jahrtausende ein Lüftungssystem für die Wurzeln entwickelt hat. Erst kurz vor der Ernte wird das Wasser wieder von den Feldern abgelassen und der Reis, wie das Getreide in Deutschland, mit einem Drescher geerntet.

Dienstag, 10. April: Einblick in Thailands Molkereiwirtschaft

An diesem Dienstagmorgen frühstückten wir ausgiebig im Speisesaal des Hotels. Das reichhaltige Buffet bot viele deftige Speisen und die Teller einiger Mitschüler waren entsprechend gefüllt. Auch die üppige Obstauswahl lud zum Probieren ein. Hierbei entdeckten wir, dass der Geschmack der Melonen, Papaya, Ananas und der (deutlich kleineren) Bananen intensiver war, als wir es aus Deutschland gewohnt waren. Die größte Begeisterung für das Tropenobst ging von Christoph aus, der nach diesem

Frühstück, so oft es sich anbot, Bananen vernaschte. Im Anschluss an das Frühstück packten wir unsere Koffer und checkten aus. Pünktlich um halb zehn starteten wir mit dem Bus zum ersten Ziel des Tages: einer Molkerei.

Nach der Ankunft betraten wir die Eingangshalle der „F&N Present Rojana Factory“; sie wurde 1968 unter dem Namen „Samrong Factory“ gegründet und gehört inzwischen zu Nestlé. Den jetzigen Namen trägt das Unternehmen seit 2009. Zuerst ging es für uns in einen hellen Nebenraum, durch dessen Fenster man die Produktionsgebäude und Hallen sehen konnte. In diesem Raum waren außerdem Tische aufgestellt, die mit reichlich Milchprodukten und Wasserflaschen gedeckt waren. Verblüffend war die Gestaltung der Produkte, die in kleinen Dosen, Tuben und Tütchen verpackt waren und alle eine thailändische Version des uns bekannten „Bärenmarke“-Logos trugen. Nach der Verkostung der überraschend süßen Milch, die offenbar extra mit Zucker versetzt war, wurden wir in einen Präsentationsraum gebracht: hier stellte sich das Unternehmen vor und die Produktion wurde erklärt. Wir erfuhren, dass es einen weiteren Produktionsstandort im Norden gibt und dass die Firma für ihren hohen Produktionsstandard bereits häufig ausgezeichnet wurde. Außerdem ist das Unternehmen Marktführer im Bereich Milch mit unterschiedlichen Geschmacksrichtungen.



Unsere kleinen Schokomäuse

Die Rohmilch wird von 15 Lieferanten bezogen, die als Sammelstellen der kleinen Betriebe dienen. Ein thailändischer Bauer besitzt zwei bis 30 Kühe und bewirtschaftet etwa zehn Hektar Land. Bei der Anlieferung der Milch darf diese maximal sieben Grad Celsius warm sein und höchstens 500.000 Zellen beinhalten. Der Eiweißgehalt liegt zwischen 3,8 und 4,5 Prozent und der Fettgehalt bei 3,8 Prozent. Der Vortrag wurde auf Englisch gehalten, unsere Fragen mussten wegen Verständigungsproblemen von unserem Reiseführer Otto auf Thailändisch übersetzt werden. Einige der Fragen konnten nur teilweise geklärt werden, da Otto die Fachausdrücke nicht übersetzen konnte oder die Thais

diese nicht kannten. Auf die Frage, ob Thailänder die Laktose verdauen können oder ob der Milch hierfür Enzyme zugesetzt werden, bekamen wir die Antwort, dass dies kein Problem sei und entsprechend keine Enzyme zugesetzt werden müssen.

Wir erfuhren außerdem, dass der Milchpreis jährlich von der Regierung angepasst wird und aktuell bei 50 Cent liegt; er wird dem Fettgehalt entsprechend korrigiert. Die Milch wird so angeliefert, dass eine Just-In-Time Produktion möglich ist, daher erfolgt die Abholung an den Sammelstellen alle zwei Tage. Die Molkerei produziert täglich 3,5 Millionen 200 Milliliter-Dosen Milch. Hierfür benötigen sie 200 Tonnen Zucker täglich und 2.000 Tonnen Milchpulver (Geschmacksstoffe) monatlich. Das Pulver bezieht die Molkerei aus der ganzen Welt, zum größten Teil aus Europa. Im Anschluss an die Präsentationen zogen wir Schutzkleidung über und besichtigten



Angeregte Diskussion

die Produktionshallen. Mit diesen riesigen Mengen an Zucker und Zusatzstoffen in der Milch hatten wir nicht gerechnet; dass die verbaute Technik in den besichtigten Produktionshallen ausschließlich europäischen Ursprungs ist, hatten wir aber bereits erwartet. Die Verarbeitungsschritte und Produktionswege zu sehen, war so interessant, dass eine kleine Gruppe Schüler und einer der Mitarbeiter etwas verspätet aus der Halle zurückkamen. Der Rest der Gruppe musste währenddessen in der Mittagshitze auf die „Schlafmützen“ warten.

Während dieser Wartezeit erfuhren wir, dass ein Mitarbeiter eine fünf-Tage-Woche mit täglich acht Arbeitsstunden hat und den Mindestlohn von 450 Baht (knapp 12,-€ pro Woche erhält. Die Mitarbeiter arbeiten in drei Schichten. Am Ende der Besichtigung gingen wir zurück in den Raum, in dem wir am Anfang die Milch probiert hatten, zogen dort die Schutzkleidung wieder aus und bekamen erneut Getränke gereicht. Dann machten wir ein Gruppenfoto mit den Führern der Besichtigung und vier Schüler machten sich auf den Weg, um das Passepartout zu erstellen. Im Anschluss überreichte Steffen dieses gemeinsam mit jeweils einem Glas Honig und Marmelade und bedankte sich in unserem Namen für die Führung. Dann verließen wir die Molkerei. Wir stiegen in den klimatisierten Bus und fuhren weiter in Richtung unseres nächsten Ziels.

Bevor wir dieses errichten, legten wir eine Pause auf einem Rasthof ein. Während einige Schüler den kleinen Supermarkt besuchten, um Snacks oder Wasser zu kaufen, gingen andere zur Toilette oder versuchten sich an der Thailändischen Version von KFC, einer Fastfood-Kette, die auch in Deutschland bekannt ist. Fabian hatte währenddessen Freude mit einer ziemlich aufdringlichen Katze, die nicht nur krank aussah, sondern ihn auch einfach nicht in Ruhe lassen wollte. Nach dieser Pause setzten wir unsere Fahrt fort und erreichten schließlich gegen 15:00 Uhr die Farm. Dort angekommen, ging es wie bereits am Vormittag in einen Showroom, in dem wir ein Werbevideo der Molkerei anschauten. Darin wurde erklärt, dass der thailändische König Bhumibol 1961 maßgeblich am Aufbau dieser Einrichtung beteiligt war. Im Vorfeld hatte er sich bei einem Besuch in Dänemark über Betriebe und deren Strukturen informiert, zurück in Thailand setzte er seine weiter entwickelten Ideen in diesem Projekt um. Nach dänischem Vorbild baute er die Farm nach und nach auf und erbaute auch eine Molkerei. Heute werden auf der Farm vor allem Mitarbeiter und Bauern ausgebildet, sie lernen hier hygienisches Arbeiten und tiergerechte Haltung. Außerdem gehören viele Ferienwohnungen zum Betrieb. Für die Gäste gibt es ebenfalls viele Aktionen rund um die Milchkühe und deren Nachzucht.



Holstein-Kühe mit Zebu-Einkreuzung

Im Anschluss an das Video informierten wir uns über Verarbeitungswege der Milch, die wir durch einen langen Flur mit großen Glasscheiben beobachten durften. Der Milchpreis pro Liter lag bei der konventionellen Milch bei 13 bis 18 Bath (etwa 35 Cent) und im Biomilchbereich, Organic, bei 30 bis 45 Bath (etwa 90 Cent) pro Liter. Im Anschluss an die Molkereibesichtigung ging es hinaus und, zum ersten Mal auf unserer Reise, in Richtung Kuhstall. Hier gab es leider nur wenige Informationen oder Kennzahlen zu Leistung und Produktionsumfang des Unternehmens. Die Gestaltung und Präsentation der Farm war sehr auf Touristen mit wenig Grundwissen ausgelegt. Es gab aber trotz-

dem interessante Eindrücke zu gewinnen: Die Fütterung bestand aus Grassilage, thailändisch typisch: Reisstroh und Silomais, zudem gab es aber auch gelbe Bohnen, Maniok und nochmals Reis als Kraftfutter. Mit dieser am Futtertisch vorgelegten Ration geben die Kühe durchschnittlich ca. 15kg Milch pro

Tier und Tag. Sie werden in einem Doppel-Vierer-Fischgrätenmelkstand gemolken. Gehalten werden die 80 laktierenden HF-Rinder mit einem Rest Zebu-Anteil in einem großen, offenen Boxenlaufstall mit Hochboxen. Der Zebu-Anteil ist vor allem wichtig, um die Hitzetoleranz in dem sehr warmen Klima zu gewährleisten. Die Nachzucht sowie die Trockensteher laufen auf einer überdachten Betonfläche mit einem kleinen Auslauf auf eine Weide. Überrascht waren wir von der Kälberaufzucht: diese ist sogar nach deutschem Standard sehr gut. Die Tiere bekommen morgens und abends 3 L Milch und werden zusätzlich mit Kälbermüsli versorgt. Die Kälber werden in Hochboxen aus Bambusmatten gehalten. Am Ende der Führung nahmen wir noch ein gemeinsames Bild auf, welches von Hennes mit netten Worten an unsere Gastgeber überreicht wurde.

Abends kehrten wir dann in dem Resort Bella Vita ein und nutzen erst einmal ausführlich den Pool, um dort verschiedene akrobatische Kunststücke auszuprobieren. Auch Stephan konnte sich nicht wehren, den Pool zu genießen, und sprang mit Hemd und Hose hinein. Zum Abendbrot kehrten wir wenige Dörfer weiter in ein Restaurant ein. Dort gab es viele leckere thailändische Spezialitäten.



Papageienfisch nach thailändischer Art

Wir bekamen Papageienfisch mit Reis und allerlei andere Köstlichkeiten, deren deutsche Übersetzung uns allerdings nicht immer verraten wurde. Auf dem Weg zum Restaurant hielten wir noch an einer Seitenstraße an und versorgten uns dort mit ortsüblichen Spirituosen (Hong Thong), die dann bei einem gemütlichen Spieleabend mit Wizzard und UNO verköstigt wurden.

Mittwoch, 11. April 2018: Vielseitigkeit der Landwirtschaft

Am Dienstag starteten wir erst um 8:15 Uhr, da Hennes zu spät zur Abfahrt erschienen war. So wurde er zur „Schlafmütze“ des Tages gekürt und musste die Mütze über den gesamten Tag tragen.

Um 09:00 Uhr erreichten wir die Chokchai Farm, wo uns Emil Kchun empfing. Bevor wir den Betrieb betreten durften, mussten wir durch eine Hygieneschleuse gehen. In dieser Schleuse wurden wir mit Desinfektionsmittel besprüht, mussten die Hände waschen und durch ein Desinfektionsbad laufen. Dann stellte uns ein Mitarbeiter des Betriebes, an Hand einer Präsentation, den Betrieb und seine verschiedenen Betriebszweige vor.



Hennes, die Schlafmütze

Die Farm bewirtschaftet 3.200 Hektar, die relativ arrondiert sind. Insgesamt hat der Betrieb einen Gesamtbestand von 2.000 Rindern, davon ca. 1.000 Milchkühe. Das Unternehmen ist in sieben verschiedene Betriebe aufgeteilt: Unter anderem gibt es ein eigenes Restaurant, in dem Fleisch der eigenen Kühe vermarktet wird. Außerdem produzieren sie Eis, Käse und weitere tolle Milchprodukte wie zum Beispiel

„Milchtabletten“. 2,1 % der thailändischen Milch wird von dem Betrieb produziert. Außergewöhnlich ist, dass es vor Ort eine eigene Besamungsstation mit fünf bis zehn Bullen gibt. Im Betriebszweig Ackerbau werden hauptsächlich Futterpflanzen angebaut. Die Flächen werden sehr intensiv bewirtschaftet, jedoch ohne Einsatz von Mineraldünger. Auf einen Düngereinsatz wird verzichtet, da es laut Betriebsphilosophie den Tieren gesundheitliche Probleme bereiten würde. In der Regenzeit liegen die Erträge bei ca. 60 t Mais.



Chokchai Farm

Zu guter Letzt gingen wir in das betriebseigene Burger- bzw. Steakrestaurant, um uns von den Spezialitäten des Hauses zu überzeugen: Lecker !

Anschließend fuhren wir zu dem Betrieb Dairy Home. Er wurde vor 19 Jahren auf „Bio“ umgestellt und war damit der erste seiner Art in ganz Thailand. Mittlerweile hat der Betrieb sich so weit entwickelt, dass er andere Betriebe von dem Konzept überzeugt hat und nun als Molkerei deren Milch zu Trinkmilch und Eis verarbeitet. Es werden 44 verschiedene Eissorten angeboten.



Gewöhnungsbedürftig: Trinkmilch mit Maisgeschmack

Als Begrüßungsgetränke bekamen wir Trinkmilch in verschiedenen Geschmacksrichtungen, wie Maismilch, Grasmilch oder Kokosmilch, angeboten. Eine besonders interessante Sorte war die „bedtime-milk“. Diese Milch wird nachts gemolken, da dann besonders viel von dem Schlafhormon Melatonin ausgeschüttet wird. Zudem hält dieser Betrieb sechs eigene Kühe, die in einem Fischgrätenmelkstand mit sechs Plätzen gemolken werden. Das Anrücken der Kühe besteht aus dem Säubern des Euters, dem Vormelken und dem Schalmtest zu jeder Melkzeit. Es wird Milch von 25 Betrieben angeliefert, die zusammen 1.500 Milchkühe halten. Der Auszahlungspreis beträgt 23 Baht, umgerechnet 62 Cent. Es arbeiten insgesamt 170 Mitarbeiter auf dem Betrieb. Der Pachtpreis beträgt ca. 10,- €. Der Kaufpreis für 1 ha Ackerland liegt zwischen 100.000 und 600.000 Baht (2700,- € bis 16.200,- €). Unter anderem wird Napiagrass angebaut, das bis zu 1,50 m hoch wird. Bei vier Schnitten werden 50 t/ha mit einem Rohproteingehalt von 8 % geerntet.

Während wir über den Betrieb geführt wurden, bekamen wir eine Melkvorführung. Frau Lezius und Herr Dr. Lüders durften ihr Können unter Beweis stellen und die Kühe per Hand melken. Das Besondere beim Melken war, dass die Kühe vor jeder Melkzeit durch ein Klauenbad gingen und abgeduscht wurden.



Herr Dr. Lüders lernt Milchentzugsfachkraft

Thailand. Die ökologische Landwirtschaft macht in so weit entwickelt, dass er andere Betriebe von dem Milch zu Trinkmilch und Eis verarbeitet. Es werden

44 verschiedene Eissorten angeboten.



Futtermischwagen im speziellen Design

Ein Highlight auf dem Betrieb war ein Auto, das zu einem Futtermischwagen umgebaut worden war. Das Fassungsvermögen beträgt 2 m³. Zum Abschluss besichtigten wir den Hofladen, wo wir das leckere, selbstproduzierte Eis verkosten konnten. Nach der Betriebsbesichtigung aßen wir, wie am Vortag, in dem Restaurant in der Nähe unseres Hotels. Auch an diesem Abend stieg uns die Schärfe des Essens in den Kopf.

Donnerstag, 12. April: Reisanbau/Thaiexpress

Der Donnerstagmorgen startete für die meisten von uns mit einem entspannten Frühstück, einige wenige Frühaufsteher konnten bereits am frühen Morgen auf dem Weg zum Hotelpool beobachtet werden. Marten, der liebevoll „Lohner“ gerufen wird, hatte das Vergnügen, nicht alleine in seinem Bett aufzuwachen. Er entdeckte einen großen Tausendfüßler, der es sich auf seiner Bettkante gemütlich gemacht hatte. Bevor es mit dem Reisebus weitergehen konnte, wurden die Koffer gepackt und ausgecheckt. Hierbei kam es zu einem kleinen Stau vor der Hotelrezeption, da das Personal mit dem Zusammenrechnen und Abkassieren der verzehrten Getränke aus den Zimmerkühlschränken kaum hinterherkam. Das Zimmer von Jan-Philipp, Steffen und Friedrich war hierbei als Letztes an der Reihe. Durch die Wartezeit kamen die Jungs etwas zu spät zum Bus, womit sich einer von ihnen für diesen Tag die wärmende Mütze gesichert hatte.

Wir verließen das Resort „Bella Villa“ mit dem Bus um 8.30 Uhr in Richtung Ayutthaya und fuhren von dort weiter nach Kanchanaburi am River Kwai. Auf der dreieinhalbstündigen Fahrt kamen wir in eine tiefer gelegene Region. Im Vergleich zu der Landschaft, die wir bereits gesehen hatten, war das Land deutlich ebener und nasser. Die Flächen waren viel größer und die Fülle an Bäumen, Palmen und Sträuchern, die mit Obst behangen waren, nahm deutlich ab. Auf den Flächen wurde neben Getreide nun vermehrt Reis angebaut; schließlich fuhren wir in Thailands „Reiskammer“, wie es uns Reiseführer



Reisernte



Steffen mit seiner erworbenen Mütze

Otto erklärte. Die zumeist vierspurigen Straßen, auf denen wir fuhren, lagen etwa eineinhalb Meter über den Flächen. Dadurch hatten wir die Möglichkeit, die Ländereien und ihre Bewirtschafter gut zu beobachten.

Da die Flächen beinahe das ganze Jahr über bewirtschaftet werden und zwei Reisernten möglich sind, konnten wir sehen, wie die Felder gepflügt, bestellt, gespritzt und geerntet wurden. Angefangen mit dem Spritzen fielen uns schnell Unterschiede zur heimischen Landwirtschaft ins Auge, denn teilweise erfolgt dieses noch in Handarbeit. Mit Rückenspritzen gehen die Landwirte dann durch ihre Felder. Dabei treffen sie häufig auch noch auf größere Schädlinge, z.B. Ratten und Schlangen. Aber selbst diesen können die Thais noch etwas abgewinnen, indem sie diese fangen und verzehren.



Spritzen der Felder per Hand

Häufig werden sie auch in Straßenküchen verkauft. Für unsere technikbegeisterten Mitschüler, die im hinteren Teil des Busses saßen, war hingegen die selbstgebaute, „selbstfahrende“ Spritze, die sie an einer Ampel erblickten, ein bedeutend attraktiverer Augenschmaus. Auch die vielen Reisdrescher, die wir auf den Feldern sahen, sorgten für Begeisterung. Als der Bus schließlich einmal am Straßenrand hielt und sich die Türen öffneten, stürmten alle ins Freie. An einer Fläche, die an die Straße grenzte, stand ein Reisdrescher, der den geernteten Reis in einen LKW abtante. Innerhalb von kurzer Zeit waren schließlich alle Schüler auf dem Feld versammelt, um die Druschqualität, das Reisstroh und die Bodeneigenschaften näher zu betrachten. Siegfried und Sönke waren besonders an der Reisqualität interessiert und kletterten für eine präzise Beurteilung auf den kleinen LKW. Jan-Philipp war von den Eigenschaften des Bodens so angetan, dass er überlegte, Herrn Dr. Plieth eine Probe als Geschenk mit nach Deutschland zu nehmen. Als „Sahnestückchen“ berichtete uns der Landwirt noch sehr ausführlich über seine Arbeit. Damit erhielten wir einen besonders authentischen Einblick in das Leben eines normalen thailändischen Reisbauern. Zusammen mit dem LKW-Fahrer und dem Reisbauern machten wir ein Gruppenfoto und entschieden, das Foto im Bilderrahmen und mit einem Glas Honig zu verschenken. Carlotta bedankte sich im Namen der Klasse für unseren Besuch und die Freundlichkeit, die uns entgegengebracht worden war. Anschließend erklärte sie die Bedeutung der Bilder auf dem Passepartout. Nach der Verabschiedung und einem Applaus gingen wir zurück zum Bus und setzten die Fahrt fort.



Carlotta bedankt sich im Namen der Klasse

Auf der Gegenfahrbahn der von uns genutzten Straße waren deutlich mehr Fahrzeuge unterwegs. Es handelte sich hierbei um Thais, die in der Stadt arbeiteten und nun für das Neujahrsfest zu ihren Verwandten in den ländlich geprägten Nord-Osten Thailands fuhren. Die Fahrzeuge waren oft mit Obst, Gemüse und kleinen Möbeln beladen. Auf den offenen Ladeflächen saßen zum Teil Männer und Kinder. An diesem Vormittag sahen wir außerdem viele Rauchwolken. Diese Rauchwolken hatten einige Schüler bereits am Anreisetag aus dem Flugzeug wahrnehmen können und sich gewundert, welche Ursache diese haben. Otto erklärte,

dass die Bauern für das Reisstroh auf den abgeernteten Reisäckern keine Verwendung haben und dieses daher abbrennen. Wir waren darüber erstaunt, dass das Reisstroh nicht anders genutzt werden kann, und beobachteten wiederholt, wie große Rauchwolken in den Himmel stiegen und der Geruch des Feuers anscheinend niemanden störte.

Auf unserem Weg in die Stadt Kanchananaburi verließen wir nun die „Reiskammer“ und gelangten in eine höher gelegene Landschaft. Diese beeindruckte durch zunehmend größere Flüsse in niedrigeren Bergeinschnitten. In einem der Täler sahen wir zum ersten Mal auf unserer Reise eine Buddha-Statue, die einen „dicken“ Buddha zeigte. Wir lernten, dass dieser „dicke Buddha“, wie er auch in Deutschland dargestellt wird, zum Buddhismus der gläubigen Chinesen gehört. Der in Thailand gelebte Therawada-Buddhismus hingegen wird als „uralter Buddhismus“ bezeichnet und ist nur noch in Thailand und Kambodscha verbreitet. Gegen Mittag erreichten wir das erste Etappenziel des Tages, die Brücke der Thailand-Burma-Eisenbahn. Diese war ein Schauplatz des zweiten Weltkriegs und erlangte ihre große Berühmtheit durch den Film „Die Brücke am Kwai“. Hier nutzten wir unsere freie Zeit, um in kleinen Gruppen den Ort zu erkunden. Neben dem Mittagessen konnten tolle Motive fotografiert werden.

Nach dieser Pause ging es mit dem Bus weiter durch die bergige Tropenlandschaft zum Bahnhof Wang Po. Dieser war der Startpunkt unserer Zugfahrt, die entlang des gefährlichsten Teils der berühmten „Todesstrecke“ führen sollte. Nachdem wir den Bus verlassen hatten, nutzten einige von uns die Wartezeit, um das Gleisbett und umliegende Fortbewegungsmittel zu begutachten. Die Mehrzahl von uns flüchtete bei der sengenden Hitze jedoch lieber in den Schatten.



Alternativer Schienenverkehr



Unser Flusshotel

Nachdem der alte Zug, der Teil des normalen Linienverkehrs ist, eingefahren war, suchten sich alle Schüler einen Platz mit optimaler Aussicht. So konnten etliche Schnappschüsse von der teilweise wagemutigen Schienenführung gemacht werden. Vor allem ein Teil, der heute touristisch sehr erschlossen ist, bot eine atemberaubende Kulisse. Jedoch hat dieser Abschnitt eine tragische Vergangenheit. Allein in diesem berüchtigten, 800 Meter langen Bauabschnitt starben 1944 über 40 Kriegsgefangene.

Schon wenige Meter nach Überqueren dieses Abschnittes verließen wir die Bahn wieder und machten uns auf zum nächsten Hotel. Es handelte sich dabei um Flöße bzw. Hausboote, die auf dem kleinen River Kwai schwimmen. So abenteuerlich diese Übernachtungsmöglichkeit klingt, so aufregend war auch die Anreise: Anfangs durchquerten wir eine weitläufige Ackerbau-Region, in der neben Getreide hauptsächlich Obst, Maniok und weitere Spezialitäten angebaut wurden. Höchste Aufmerksamkeit erfuhr der berühmte Elefanten-Kaffee, der seine Besonderheit dadurch erlangt, dass die Kaffeebohnen vor der Verarbeitung von Elefanten verzehrt und wieder ausgeschieden werden.

Danach führte unser Weg mit dem Bus über enge Serpentinen zu einem kleinen Bootsanleger, von dem wir mit Langschwanzbooten durch eine sehr beeindruckende, dschungelähnliche Flusslandschaft zu unserem Floßhotel gefahren wurden. Alle waren

verzaubert von dem wunderschönen Ambiente des Hotels, in dem wir allerdings keine Elektrizität vorfanden. Die Zeit bis zum Abendessen nutzen wir für eine Abkühlung im Fluss. Hierzu mussten wir uns mit Schwimmwesten ausrüsten, denn die Strömung riss uns heftig mit. Alle hatten viel Spaß dabei und so ließen wir den Tag entspannt ausklingen.

Freitag, 13. April: Der Elefant – das heilige Arbeitstier

Am Morgen gingen wir nach dem Frühstück ins Mon Village. Die Mon sind eine kleine thailändische Bevölkerungsgruppe, die oftmals in den Wäldern an der Grenze zu Myanmar lebt. Der Ort hat 200 Einwohner mit durchschnittlich sechs bis neun Personen pro Haushalt. Die Häuser stehen auf Stelzen, um im Sommer eine bessere Kühlung zu gewährleisten. Die Einwohner betreiben ökologische Landwirtschaft, um sich selbst zu versorgen. Bei den gemeinsam bewirtschafteten Flächen handelt es sich um kollektives Eigentum des Ortes. Es werden unter anderem Ananas, eine Zucchiniart sowie Blumen, aus denen ein violetter Saft Namens Katjab gewonnen wird, produziert. Außerdem werden Bananen und Papaya, welche sehr anspruchslos sind, angebaut. Bei den Bananen muss die Hauptblüte abgeschnitten werden, da es das Wachstum der Bananenfrüchte begünstigt. Nach der Ernte werden die Pflanzen abgeschnitten, damit neue Triebe entstehen, da diese nur einmal Früchte tragen. Die Vermehrung der Pflanzen erfolgt über Sprösslinge.

Des Weiteren versuchen die Bewohner des Dorfes alle Pflanzenteile der Banane zu nutzen: So werden die Blätter als Verpackung oder Alufolie-Ersatz beim Braten verwendet und der Stamm wird in Scheiben geschnitten und zur Dekoration genutzt. Zusätzlich werden im Ort Zebus als Mastvieh und Hühner zur Eierproduktion gehalten. Das Fleisch dieser thailändischen Landhühner soll sehr geschmacksintensiv sein, jedoch haben die Tiere eine geringe Ausschlagung. Außerdem befinden sich im Dorf noch Teakbäume, deren Holz besonders hart ist und ein nicht schmackhaftes Harz beinhaltet, wodurch diese Bäume vor dem Termitenbefall geschützt werden. Die Umtriebszeit der Teakbäume beträgt 80 Jahre. Zudem züchten die Einwohner Setzlinge für ein Wiederaufforstungsprojekt. Ihren hauptsächlichlichen Lebensunterhalt verdienen die Mon aber durch den Betrieb der Hausboote, auf denen wir nächtigten.



Bananas

Anschließend gingen wir zurück zu den Hausbooten, packten unsere Sachen und fuhren mit den Langbooten zurück zum Bus, der uns zum Tawechai Elephant Camp brachte. Bereits auf der Fahrt zum Camp erklärte uns Otto einiges über Elefanten: Die grauen Dickhäuter genießen in Thailand eine besondere Wertschätzung. Sie gelten als heilig, da sie bis zur Mechanisierung das wichtigste Transportmittel waren und als „Zugpferd“ genutzt wurden. Die besondere Verehrung der Thais gegenüber den Elefanten konnte man während der gesamten Fahrt spüren, da z.B. an fast jeder Sehenswürdigkeit vergoldete Elefantensstatuen anzutreffen waren. In extrem seltenen Fällen kommt es in Thailand vor,

dass Elefanten weiß zur Welt kommen. Alle geborenen weißen Elefanten werden nach dem Gesetz („The Elephant Maintenance Act“, 1921) dem König präsentiert und ihm als Geschenk angeboten. Je mehr weiße Elefanten der König hat, desto größer ist sein Ansehen. Der verstorbene König Bhumibol Adulyadej besaß zehn davon. Weiße Elefanten dürfen nicht zur Arbeit eingesetzt werden, außerdem gelten sie als verzogene Feinschmecker, da sie ausschließlich mit frischem Obst und Gemüse versorgt

werden. Aufgrund des teuren Unterhalts können es sich nur die Wohlhabenden leisten, einen weißen Elefanten zu halten.

Als wir nach der ca. einstündigen Fahrt im Tawechai Elephant Camp ankamen, standen dort bereits die ersten aufgesattelten Elefanten für uns bereit. Dabei handelte es sich um indische Elefanten, die eine Schulterhöhe zwischen 2 und 3,5 Metern erreichen und zwischen 2.000 und 5.000 Kilogramm wiegen. Trotz ihrer Größe machten sie auf uns einen sehr friedlichen Eindruck.



Elefantenkarawane

Im Vergleich zu afrikanischen Elefanten haben die indischen Elefanten kleinere Ohren, aber breitere Schädel und einen längeren Rüssel. Die Zehen sind groß und weit. Im Tawechai Elephant Camp werden ca. 45 Elefanten gehalten, die mit Palmenblättern oder den Resten von Ananaspflanzen gefüttert werden. Die Futteraufnahme eines ausgewachsenen Elefanten liegt bei stolzen 150 Kilogramm pro Tag!

Nachdem wir uns dann jeweils zu zweit auf die Elefanten verteilt hatten, zog unsere Karawane los in Richtung Kwai. Geritten hat den Elefanten dabei jeweils ein Thai, der auf dem Nacken saß. Nach und nach trauten sich allerdings einige Mitschüler ihre Guides abzulösen und allein den Ritt fortzusetzen. Auf dem Weg zum Fluss bekamen wir, anlässlich des thailändischen Neujahrsfestes, das erste Mal auf unserer Fahrt eine kalte Dusche von ein paar frechen Kindern ab. Das Fest dauert drei Tage und ist dafür bekannt, dass es zur allergrößten Wasserschlacht der Welt mutiert. Das Sonkran-Fest, wie es von den Thais genannt wird, ist das größte Volksfest des Jahres und eine buddhistische Tradition. Man verabschiedet sich von den schlechten Erinnerungen des letzten Jahres und heißt das Glück und das neue Jahr willkommen. Und dazu verwenden die Thais Wasser.

Als wir am Fluss ankamen, wateten die Elefanten mit uns auf dem Rücken durch das flache Uferwasser, was für sie eine willkommene Abkühlung war, da bereits morgens um halb elf 39 Grad auf dem Thermometer erreicht waren. Den Ausritt mit den sanftmütigen Dickhäutern hat Herr Dr. Lüders sichtlich genossen, die wochenlangen Vorbereitungen in der Heimat (Das kleine Hufeisen) waren die Mühe anscheinend wert. Nachdem uns die Elefantenhorde wieder am Sammelpunkt abgesetzt und jeder von uns ein Foto von sich auf dem neuen Fortbewegungsmittel erhalten hatte, ging es zur Floßfahrt auf dem Kwai. Die dabei verwendeten Flöße waren ca. 6 mal 3 Meter groß und bestanden aus Bambus. Gut vorbereitet traten wir in Badekleidung unsere Fahrt an, so konnten wir natürlich die Gelegenheit wahrnehmen, uns während der Fahrt im Fluss abzukühlen. Über die sonstigen Bewohner des Flusses machten wir uns glücklicherweise erst im Nachhinein Gedanken. Nach der ca. einstündigen Floßfahrt legten wir am Ufer an und wurden von Pick-ups zurück zum Camp gefahren.

Anschließend machten wir uns mit unserem Reisebus auf in Richtung Kanchanaburi, um das JEAATH-Museum zu besichtigen.

Das Wort JEAATH ist eine Abkürzung, bestehend aus den Anfangsbuchstaben der in diesem Gebiet in den zweiten Weltkrieg verwickelten Länder: Japan als Besatzungsmacht, England, Australien, Amerika, Thailand und Holland. Das Museum ist der Nachbau einer Baracke aus Bambus, in der Kriegsgefangene lebten. Darin sind Bilder und Fotografien aus der damaligen Zeit ausgestellt. Es gibt nur sehr

wenige dieser Bilder, weil die Japaner ihren Gefangenen verboten hatten, Aufzeichnungen jeglicher Art über die Zustände im Lager anzufertigen und zu besitzen. Die Kriegsgefangenen, die in den Hütten hausten, leisteten Zwangsarbeit beim Bau der sogenannten Todeseisenbahn. Ziel des Museums ist es, die Besucher zu warnen, dass es nichts Schrecklicheres als Krieg gibt, was uns nach dem Besuch umso klarer geworden ist.

Nachdem wir in Kanchanaburi zu Mittag gegessen hatten, erwartete uns eine ca. 4-stündige Fahrt nach Amphawa. Auf dem Weg dorthin konnten wir einen Einblick in die Vielfalt der thailändischen Landwirtschaft erhalten. Anfangs sahen wir viele frisch bestellte Maniokfelder, gefolgt von Mango-, Papaya- und Kokosnussplantagen. Ein besonderes Highlight waren für uns die Kombinationen aus Aquakulturen und Geflügelställen. Die Ställe wurden dabei einfach in die Mitte eines Wasserbeckens gebaut, der von dem Geflügel produzierte Kot fällt ins Wasser und dient bei dem System als Nahrung für die darunter schwimmenden Fische. Wir waren von der Effektivität so begeistert, dass direkt Pläne zum Nachbauen in der Heimat geschmiedet wurden.



Nächtlicher Markt

auch gegrillten Innereien, wurden auf dem Markt auch Souvenirs, Gewürze und Kleidung angeboten. Den Rest des Abends verbrachten wir in gemütlicher Runde auf der Dachterrasse unseres Hotels. Dabei konnten die ersten erworbenen Wasserpistolen eingeschossen werden. Da Sönke dabei mal wieder kein Ende fand, erhielt er die Antwort der Klasse in Form eines Eimers mit Eiswasser.

Nach unserer Ankunft in Amphawa und dem Einchecken im Hotel machten wir uns auf, um den schwimmenden Markt zu erkunden. Er erstreckt sich auf beiden Seiten eines kleinen Flusses, des Wat Amphawan. Unzählige Boote liegen auf beiden Seiten des Flusses, auf ihnen werden hauptsächlich thailändische Gerichte zubereitet und an die Kunden am Ufer verkauft. Es gab eine unzählige Vielfalt kulinarischer Köstlichkeiten, wobei wir die Einhaltung der Hygienevorschriften nach europäischem Standard stark anzweifelten. Das Angebot ist so groß, dass nur die wenigsten von uns es bis zum Schließen des Marktes geschafft hatten, die komplette Strecke entlang des Flusses abzulaufen. Neben den erlesenen Leckereien, wie z. B. Sticky Rice mit Mango, frittierten Calamares oder

Samstag, 14. April: Auf nach Bangkok



Höööööyyyy

Bevor wir am Samstagmorgen in unseren Bus stiegen, schossen wir ein paar Fotos in unseren Jahrgangs-Shirts. Anlässlich des Songkran-Neujahrsfestes trugen manche Thais traditionelle Gewänder und vor dem Hotel baten wir einige festlich gekleidete Passanten mit auf unsere Fotos. Daraufhin ging es mit dem Bus von Amphawa in Richtung Bangkok.

Wir durchfuhren mehrere kleine Ortschaften und konnten die ersten kleinen „Wasserschlachten“ sicher geschützt im Bus beobachten. Auf der Fahrt erzählte uns Otto einige interessante Infos zu Land

und Leuten und beantwortete ausführlich unsere Fragen: Zum Beispiel wollten wir wissen, was mit dem ganzen Müll geschieht, der überall an den Straßen und in der Landschaft herumliegt.

Wir erfuhren, dass es Müllsammler gibt, die in einfachen und ärmlichen Verhältnissen leben. Diese beliefern Müllhändler, die mit dem Müll durch Recycling viel Geld verdienen. Außerdem erklärte uns Otto, dass die Bauern mit ihrem oft geringen Einkommen durchaus zufrieden sind, da sie viele Nahrungsmittel selber produzieren können, sehr genügsam sind und eine andere Mentalität als wir Europäer aufweisen. Es gibt Betriebe unterschiedlichster Größe und mit unterschiedlichem Einkommen: In der Provinz Nakhon-Pathom, durch die wir fuhren, ist die Schweinehaltung in den landwirtschaftlichen Betrieben sehr ausgeprägt. Die Schweine werden mit Mischfutter aus Reis und Fisch gefüttert, bis sie nach ca. 1,5 Jahren ein Lebendgewicht von 200 kg erreicht haben. Die Bauern bekommen vom Schlachthof einen Festpreis von umgerechnet 2 € pro kg Schlachtgewicht. Die kleinen Dörfer, die wir auf der ca. 3,5 stündigen Fahrt zu sehen bekamen, haben in der Regel ihren Dorfältesten als Bürgermeister. In den Dörfern kennt jeder jeden und die Gemeinschaft wird sehr gepflegt und gelebt. Otto betonte: „Während des Neujahrsfestes wird die ganze Zeit gesoffen“.

Uns allen war aufgefallen, dass auch sehr jung aussehende Thais auf Motorrädern unterwegs waren. Viele trugen keine Helme. Otto erklärte, dass zwar eine Helmpflicht besteht, aber die meisten Fahrer sich nicht daran hielten. Ab dem 15ten Lebensjahr dürfen die Thailänder den Führerschein für 125 ccm Motorräder machen. Ab dem 18ten Lebensjahr ist es gestattet, eine Fahrprüfung für PKWs abzulegen, und mit 20 Jahren dürfen die Thailänder mit unbegrenzt starken Motorrädern fahren. Für den Führerschein müssen sie eine Theorieprüfung bestehen und eine Teststrecke auf einem Gelände abfahren.

Des Weiteren informierten wir uns bei Otto, wie es um die Beziehungen von Thailand zu den Nachbarländern steht. Er sagte, es würden gute Beziehungen zu den angrenzenden Ländern bestehen. Von uns Deutschen denken die Thailänder, dass wir viel Bier trinken.

Nach einem kurzen Mittagessen an einer Raststätte erreichten wir die Außenbezirke Bangkoks. Dort nahmen wir an einer Bootstour auf den typischen Langschwanzbooten teil. Wir fuhren mit hoher Geschwindigkeit durch enge Kanäle, zwischen denen die Bewohner Kokosnussplantagen um ihre Häuser angelegt hatten. Wir konnten in den Kanälen skurrile Szenen beobachten: zum Beispiel schwamm ein Krokodil nur wenige hundert Meter von einem im Wasser spielenden Kind entfernt. Die Bootstour endete an den Markthallen, die am Kanal liegen.

Dort konnten sowohl viele Souvenirs und allerhand Unnützes als auch Artikel wie unterschiedlichste Lebensmittel und Haushaltsutensilien erworben werden. An einem Stand fanden viele von uns ihre Neujahresfesthemden, die mit bunten Blumenmustern verziert sind, zum Beispiel das wunderschön blau-weiß-geblümete Exemplar von Herrn Dr. Lüders.



Herr Dr. Lüders beim Hemdkauf

Nachdem wir den schwimmenden Markt verlassen hatten, fuhren wir zielstrebig in Bangkoks Innenstadt. Auf dem Weg dorthin wurden die ersten Passanten aus dem Bus heraus mit unseren neu erworbenen Wasserpistolen nass gespritzt. Da unser Hotel, ibis Styles, in der von der Polizei abgesperrten Straße Khao San Road lag, mussten wir die letzten Meter zu Fuß zurücklegen. Dies erwies sich als schwierig, da hier am Nachmittag die große Wasserschlacht beginnen sollte. Tausende von Thailändern feiern an diesen Tagen das Neujahrsfest. Nachdem wir uns zum Hotel durchgeschlagen und

eingescheckert hatten, machten wir uns alle auf in den Kampf, ausgerüstet mit unseren Wasserpistolen. Es war ein dichtes, aber fröhliches Gedränge. Nach wenigen Minuten waren wir alle klitschnass. Am nächsten Tag, nachdem wir in einigen Bars bis in die frühen Morgenstunden weitergefeiert hatten, waren wir uns alle einig, dass dieses Fest ein riesiges Erlebnis für uns ist.



Das Neujahrsfest – Ein Spaß für (fast) alle

Sonntag, 15. April: Tempelanlagen in Bangkok

Nach einer etwas feuchtfröhlichen Nacht der Wasserspiele ging unser Programm morgens um 08:30 Uhr weiter. Für heute stand eine Stadtrundfahrt mit Besichtigung verschiedener Tempelanlagen auf dem Plan und am Nachmittag gab es Zeit zur freien Verfügung.

Der Bus konnte wiederum nicht direkt vor dem Hotel halten und so mussten wir noch ein Stück an der Straße entlanglaufen. Wo am Abend zuvor noch die Straßen voller Menschen gewesen waren, konnten wir am nächsten Morgen kaum noch Spuren davon erkennen. In den frühen Morgenstunden hat die Straßenreinigung mit ihren Tankwagen ganze Arbeit geleistet und die Straßen sauber gespült.



Die Folgen der vorherigen Nacht

Am Bus angekommen, klärte uns unser Reiseleiter Otto erst einmal über den König auf. Er hat nicht nur sehr viel für die Landwirtschaft im eigenen Land getan. Beispielsweise schenkte er vor Kurzem erst der Stadt Bangkok eine Hochstraße von über 20 km Länge. Er bestieg schon mit 19 Jahren den Thron und war dann als bislang am längsten amtierender Monarch der Welt über 70 Jahre im Amt. 2017 ist er verstorben und sein Sohn hat den Thron übernommen. Dieser genießt bislang noch nicht so viel Ansehen bei der Bevölkerung, aber laut Otto dauert so etwas seine Zeit.

Als Erstes fuhren wir mit dem Bus über die Champs-Élysées, die der gleichnamigen Straße in Paris nachempfunden wurde. Allerdings ist dies keine Einkaufsmeile, sondern eine Straße, an der viele öffentliche Institutionen angesiedelt sind. Am Ende steht ebenfalls ein Arc de Triomphe und dahinter verbirgt sich das Parlamentsgebäude.

Anschließend gelangten wir zum ersten Tempel, der aus italienischem Salma-Marmor erbaut ist. Im Inneren sind verschiedene Buddha-Statuen aufgestellt: Zum Beispiel hat der japanische eine Sonne und der thailändische eine Kerze als Heiligenschein auf dem Kopf. Die europäischen Einflüsse konnte man hier an den bemalten Kirchenfenstern erkennen.

Danach ging die Stadtrundfahrt zum Palast des Königs Rama V. weiter.

Nun kamen wir vom alten in das neue, moderne Stadtgebiet, welche durch die Eisenbahnlinie getrennt waren. Ab hier gibt es Hochhäuser und eine Hochbahn, die mitten durch die Skyline führt. Diese wurde von Siemens erbaut und erst vor kurzem fertiggestellt. Zehn Stationen kosten etwa 35 Bath, das entspricht 1 €. Ein klimatisierter Bus kostet pro Fahrt etwa 10 Bath, ein Bus ohne Klimaanlage ca. 5 Bath. Die Busse sind überfüllt, die Fahrpläne werden nicht eingehalten und die Haltestellen werden spontan gewählt.

Bangkok hat nur eine U-Bahnstrecke, die 30 m unter der Erde liegt. Öffentliche Verkehrsmittel sind allerdings nicht besonders beliebt, denn jeder möchte selber mobil sein. Die Straßen sind daher sehr verkehrsreich. Das Auto ist ein Statussymbol, Fahrräder sieht man fast gar nicht, vielmehr Roller und Motorräder oder die dreirädrigen Tuc-Tucs.

Bei der Tour fiel auf, dass Bangkok eine sehr grüne Stadt ist: Es gibt viele Bäume sowie Hecken am Straßenrand, diese sind gut gepflegt und überall blüht es. Fast nirgendwo liegt Müll herum und so etwas wie Graffiti gibt es nicht. An jeder Ecke stehen zu Ehren des Königs bzw. der Königsfamilie Portraits. Es ist gesetzlich festgeschrieben, dass man nicht schlecht über das Königshaus reden oder die Bilder des Königs beschmieren darf. Gedroht wird mit Gefängnisstrafen, wobei die Haftbedingungen miserabel sein sollen. 50 bis 60 Häftlinge sitzen in einer Zelle mit nur einer Toilette und ohne Bett. Der Tag beginnt um 5 Uhr morgens, dann wird gearbeitet und um 15 Uhr werden die Häftlinge wieder in die Zellen zurückgeführt. Die Todesstrafe findet auch heutzutage in Thailand noch Anwendung.

Unsere Route führte uns entlang des neuen Palastes, der nach dem Selbstmord des Bruders vom König errichtet wurde, da niemand aus der königlichen Familie nach diesem schrecklichen Vorfall weiter im alten Palast wohnen wollte. Ansonsten lebte der König sehr bescheiden, er hat viel Geld in die Forschung und auch in die Entwicklung der Landwirtschaft gesteckt. Auf dem Gelände ließ der König unter anderem auch einen Kuhstall erbauen, der auf dem neuesten europäischen Standard basiert. Damit wird sein besonderes Interesse an der Agrarwirtschaft deutlich. In den angrenzenden Instituten werden Pflanzenzüchtungen und Qualitätsbestimmungen aller landwirtschaftlichen Produkte vorgenommen.



Der 5,5-Tonner

Weiter ging die Tour am höchsten Gebäude Bangkoks, dem „Legohaus“, entlang. Es ist über 300 m lang und verfügt über 87 Stockwerke. Es ist besonders energieeffizient gebaut.

Hier gibt es sehr große Einkaufszentren, wo man von Lebensmitteln bis zur Luxuslimousine alles erwerben kann. In diesen Gebäuden sind beispielsweise 40 bis 50 Geschäfte in nur einem Stockwerk, die alles rund ums Handy anbieten. Diese Center haben auch am Sonntag geöffnet.



Kuhstall auf dem Palastgelände

Unser nächster Halt war ein Tempel, angrenzend an das Chinatown-Viertel. Dieser Tempel beherbergt einen 5,5t schweren Buddha aus reinem Gold. Er stammt aus dem 12. Jahrhundert und war früher komplett in Gips gehüllt. Erst beim Transport wurde durch Zufall festgestellt, dass unter der Gipsschicht Gold lag. Als er umfiel, platzte der Gips ab und man entschloss sich, den Buddha freizulegen. Auch der Tempel selbst ist reichlich mit Gold verziert. Jeder Pfeiler ist mit bis zu 1 cm dickem Blattgold überzogen und zusätzlich mit vielen Edelsteinen besetzt. Alles wurde durch Spenden finanziert!

Beim Betreten der Tempel musste man immer darauf achten, dass die Fußsohlen als niedrigstes Glied des Körpers nie auf den Buddha zeigen, da dies eine Beleidigung ist. Also knieten wir bei der Betrachtung und lauschten dem, was Otto zu erzählen wusste.

Danach fuhren wir durch Chinatown und kamen an vielen Gebetshäusern vorbei, denn die Chinesen glauben an 50 bis 60 verschiedene Götter und benötigen dafür die entsprechenden Stätten.

Weiter ging es ins indische Viertel. Die Inder sind aufgrund ihrer Stoffe sehr berühmt. Tuchballen in den schönsten Farben und vielfältigsten Mustern prägten das Aussehen der Stände. Ebenfalls von großer Bekanntheit ist der Blumenmarkt. Dort kann man am Morgen Rosen für 150 Baht kaufen, welche am Abend nur noch 40 Baht wert sind. Dies ist ihrer geringen Haltbarkeit bei den hohen Temperaturen geschuldet.

Nun folgte der dritte und letzte Tempel an diesem Tag, der Wat Po. Er ist der größte und älteste Tempel in Bangkok und auch als Königstempel bekannt, da er die Familiengräber der Könige Rama I. bis IV. beherbergt. Thailänder lassen sich grundsätzlich einäschern. Die Asche der vier Könige ruht in vier großen Stupas auf diesem Gelände. Zudem sind viele chinesische Figuren zu finden. Diese sind Geschenke des chinesischen Kaisers. Diese Tempelanlage verfügt auch als einzige über einen Altar, was auf Einflüsse des Hinduismus hindeutet. Außerdem befindet sich hier der längste Buddha der Welt. Er ist 46 m lang und 8 m hoch. Um diese Statue auszustellen, wurde sie liegend platziert. Am Rande dieses Gebäudes waren viele kleine Behältnisse aufgebaut, wo Kinder Münzen hineinwerfen, um das Teilen zu lernen.

Um 12:30 Uhr gab es ein leckeres Buffet im „Captain and Crew only“. Die meisten Läden und Restaurants haben am Neujahresfest allerdings geschlossen. Dieses Restaurant war schön gelegen: am Fluss „Chaophraya“ mit Blick auf die Boote.

Am Nachmittag hatten wir Freizeit. Wer wollte, konnte noch die Wasserspiele miterleben, die Stadt erkunden und einige sind auch zu einer der berühmten Thai-Massagen gegangen. Die Fahrt mit dem Tuc-Tuc war ebenfalls ein Erlebnis. Und wer wollte, konnte auch abends bis in die Nacht hinein feiern.



Der längste Buddha der Welt

Montag, 16. April 2018: Abreise

Am Montag, dem 16.04. stand die Abreise auf dem Plan. Egal, ob verkatert oder nicht, es mussten alle um 8:30 Uhr gefrühstückt haben und mit gepacktem Koffer am Bus sein. Auf der Fahrt zum Flughafen vermittelte Otto uns noch weitere Einblicke in die Stadt Bangkok und das Leben darin.

Während wir an den großen, sehenswerten Gebäuden vorbei fuhren, erzählte Otto, dass eine durchschnittliche Wohnung 40 bis 50m² hat und 5 bis 6 Millionen Baht kostet. Dieses entspricht einer Summe von 170.000€. Eine Familie in Bangkok hat im Schnitt zwei Kinder. In den Hochhäusern gibt es nicht nur Wohnmöglichkeiten, sondern auch Büros und Hotels. Die Wasserversorgung der Stadt erfolgt aus einem Süßwasserkanal, aber das Wasser ist nicht zum Trinken geeignet.

Auffällig ist das hohe Verkehrsaufkommen. Ohne Berücksichtigung der Taxen, Linien- und Reisebusse fahren 3,5 Millionen Autos täglich durch die Stadt.

Der Flughafen befand sich in östlicher Richtung und liegt zwei Stunden vom Meer entfernt. Die meisten Flüge in die EU finden nachts statt.



Stau auf dem Rollfeld

Die Wartezeit nutzen einige, um die letzten Souvenirs zu kaufen, zu essen oder auch den Schlafmangel der letzten Nächte auszugleichen. Nachdem auch Sönke seinen Schnaps durch die Kontrolle geschleust hatte, konnten wir endlich Richtung Heimat starten.

Nach unserer Ankunft am Flughafen galt es, sich von Otto und unserem Busfahrer zu verabschieden. Beide hatten uns sehr zuverlässig begleitet und die Reise mit vielen Informationen noch attraktiver gemacht. Als Dankeschön übergaben wir den beiden ein Gruppenbild vor dem Bus und einen mit Präsenten gefüllten Thaerbeutel und ein kleines Trinkgeld.



Um 12:50 Uhr hob unser Flugzeug in Richtung *Schlafmangelbehebung*

Zürich ab. Der Flug dauerte 11 Stunden und 40

Minuten. Um 19:30 Uhr landeten wir in Zürich. Nach kurzem Aufenthalt ging es dann weiter Richtung Hannover. Von dort wurde die Weiterreise selbstständig organisiert.

Diese Lehrfahrt hat bei uns allen viele interessante Eindrücke hinterlassen. Nicht nur die Landwirtschaft, die teilweise auf unserem Niveau arbeitet, sondern auch die für uns sehr fremde Kultur mit Tempeln, Monarchie und kulinarischen Besonderheiten werden uns noch eine ganze Weile beschäftigen und eine schöne Erinnerung sein .

Nachwort: Thailand – Land des Lächelns

Als Reiseland ist das ostasiatische Land seit mehr als einer Generation ein beliebtes Reiseziel. Diese Anziehungskraft übt Thailand nicht nur auf die Deutschen aus, der Tourismus ist der wichtigste Devisenbringer des Landes. Die Thaer-Seminaristen hatten sich das Reiseziel ausgesucht, um die speziellen Herausforderungen der Landwirtschaft in den Tropen kennen zu lernen. Mit dem Tourismus sind wir dabei punktuell am River Kwai und Ende der Reise in Bangkok in Berührung gekommen. Folgende Eindrücke konnten die niedersächsischen Agrartouristen in gut einer Woche im Großraum Bangkok sammeln:

-Das Land scheint die Rückschläge durch Finanzkrisen und Flutkatastrophe gut überstanden zu haben. Der Autoverkehr mit seinen zahlreichen Staus braucht einen Vergleich mit Deutschland kaum zu scheuen. Der Lebenswandel weist auch in anderen Bereichen auf ein gut entwickeltes Schwellenland mit Willen zu einer zügigen Weiterentwicklung hin.

-Die Landwirtschaft spielt in Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung nur eine untergeordnete Rolle, der Beitrag zum BIP liegt bei 10 %. Andererseits sind noch 40% der Bevölkerung in diesem Sektor der Volkswirtschaft tätig. Diese Größenordnungen weisen auf ein großes Potential der Gesamtproduktivität des Wirtschaftssektors hin, das es noch zu heben gilt.

-Die von uns in Augenschein genommenen landwirtschaftlichen Unternehmungen hatten z.T. Vorzeigecharakter und entsprachen nicht dem durchschnittlichen Produktionsniveau. Insbesondere im Norden des Landes gibt es dem Vernehmen nach große Entwicklungsrückstände.

-Die Monarchie ist allgegenwärtig im Lande, insbesondere das Gedenken an den inzwischen verstorbenen König Bhumibol. Dieser bemühte sich in seiner langen Regentschaft ebenso intensiv wie glaubwürdig darum, die Landwirtschaft zu entwickeln und das Los der ländlichen Bevölkerung zu verbessern. Dazu förderte er auch Vorzeigeprojekte, von denen wir eines besichtigen konnten.

-Der König war und ist oberster Patron des thailändischen Buddhismus, die Tempel sind ebenso wie die Königsfamilie überall im Land präsent. König und Religion sind die Klammern, die als Konstanten das Land zusammenhalten. Das Militär, das sich bei politischen Spannungen immer wieder als der eigentliche Machtfaktor entpuppt, war für uns im Alltagsleben allerdings so gut wie unsichtbar.

-Bangkok ist das Kraftzentrum des Landes und weist alle Charakteristika einer pulsierenden asiatischen Metropole auf. Das Feiern des buddhistischen Neujahrsfestes scheint allerdings eine spezifische Herausforderung zu sein.

Haben die Thais einen besonderen Grund zum Lächeln und für ihre typische Leichtigkeit des Seins? Das buddhistisch geprägte Land hat sich seit Menschengedenken aus allen Konflikten der Region weitgehend heraushalten können und ist dadurch in seiner Entwicklung den Nachbarstaaten um Jahre bzw. Jahrzehnte voraus. Ein gleichmäßig feuchtwarmes Klima sorgt für gute Wachstumsbedingungen, die traumhaften Strände für einen steten Touristenstrom. Wenn es gelingt, die sozialen Spannungen ausgleichend zu bearbeiten, dann sollte den Thais das Lächeln so schnell nicht vergehen...!

La gon krab – und auf Wiedersehen!